

In Gedenken an die Opfer des  
KZs Husum-Schwesing vor 80 Jahren

## Redebeiträge



# 13 WOCHEN

Der Weg der Häftlinge



FREUNDESKREIS  
KZ-GEDENKSTÄTTE  
Husum-Schwesing e.V.

## **Rede des Ministerpräsident Daniel Günther bei der Teilnahme am Gedenkweges „13 Wochen“**

**Husum, 13. September 2024**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,  
sehr geehrter Herr Landrat,  
sehr geehrter Herr Magaard,  
liebe Mitglieder des Freundeskreises der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing,  
verehrte Gäste,

wir haben uns zum Auftakt des Projektes „13 Wochen“ an diesem Ort der Geschichte und des Gedenkens versammelt. Hier, an der Grabstelle derer, die im Konzentrationslager Husum-Schwesing so viel erleiden mussten.

Hier kommen wir zusammen, um ihrer zu gedenken und aus der Geschichte zu lernen. Wir kommen zusammen, um zu erinnern und um den Leidensweg der Gefangenen zu erfahren.

Vor 80 Jahren begannen hier 13 schreckliche Wochen – in dieser ohnehin dunkelsten Phase unserer Geschichte: Das KZ Husum-Schwesing wurde Schauplatz unmenschlicher Grausamkeiten.

Mehr als 2.500 Menschen wurden hier als Zwangsarbeiter eingesetzt. Ohne Rücksicht auf ihre Gesundheit, ihre Freiheit oder ihr Leben. Sie mussten unter unvorstellbaren Bedingungen arbeiten, und viele von ihnen fanden den Tod.

Es ist wichtig, dass wir einmal mehr an diese Opfer und ihre Leiden erinnern. Denn es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, dass das Leid dieser Menschen nicht in Vergessenheit gerät.

Und wo wäre der Blick auf die Vergangenheit unverfälschter als an einem solchen authentischen Ort? Die Geschichte der Häftlinge von Husum-Schwesing ist eine Mahnung an uns alle, wachsam zu bleiben und den Anfängen zu wehren.

Diese Verantwortung für unsere freie und demokratische Gesellschaft tragen nicht nur Politiker und Entscheidungsträger, sondern alle Bürgerinnen und Bürger. Deshalb freue ich mich auch über diese große Beteiligung und das große Interesse heute!

Gerade in den vergangenen Monaten ist überdeutlich geworden, wie wichtig es ist, gemeinsam dem Wiedererstarken rechtsextremer, völkischer Ideen zu begegnen.

Man muss sicherlich vorsichtig mit historischen Vergleichen sein, aber wenn wir auf den Untergang der Weimarer Republik schauen, wird deutlich:

Die erste deutsche Demokratie ist nicht in erster Linie an der Stärke ihrer Feinde gescheitert. Sie ist vor allem an der Schwäche ihrer Befürworter zugrunde gegangen. Darum gilt: Wenn die Mehrheit schweigt, wird es brandgefährlich. Es ist wichtig, dass wir in größtmöglicher Präsenz immer wieder für die Demokratie aufstehen und für sie einstehen.

Sich dafür die leidvollen Erfahrungen der Geschichte vor Augen zu führen, ist hilfreich und unverzichtbar. Der heutige Marsch zeichnet den Weg der Häftlinge nach und ist ein lebendiges Zeichen des Erinnerns.

Er erinnert uns daran, wie schwer errungen die Freiheit oft ist und dass wir uns heute mehr denn je für Menschenrechte, Freiheit und Würde einsetzen müssen. Diese Werte müssen jeden Tag verteidigt und gefördert werden.

Ich möchte dem Freundeskreis der KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing danken, dass Sie sich genau dafür einsetzen. Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie unermüdlich dafür sorgen, die Erinnerungsarbeit lebendig zu halten. Das ist von unschätzbarem Wert.

Gedenkstätten sind Lernorte der Demokratie. Sie sind Tat-Orte –also Orte der Taten – sie sind Gegenpole zu *Fake History* und Geschichtsfälschungen in sozialen Netzwerken. Sie sind der empirische Beweis dafür, dass diese Verbrechen stattgefunden haben.

Dank Ihrer Bemühungen wird das Wissen um die Geschichte dieses Ortes an künftige Generationen weitergegeben. Ihre Arbeit gegen das Vergessen trägt dazu bei, die richtigen Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen.

Auch dem Kreis Nordfriesland will ich herzlich dafür danken, dass er sich in wirklich besonderer Weise um die Gedenkstättenarbeit und Erinnerungskultur verdient macht. Der Einsatz von allen, die sich hierfür engagieren, ist wichtig. Und er bewirkt etwas.

Das Projekt „13 Wochen“ ist ein eindrucksvolles Beispiel für die Kraft der Erinnerung. Indem wir diesen Weg gemeinsam gehen, senden wir ein klares Signal gegen das Vergessen und gegen jegliche Form von Extremismus und Intoleranz.

Wir zeigen, dass wir die Verantwortung für unsere Vergangenheit ernst nehmen und uns für eine friedliche und freiheitliche Zukunft einsetzen. Für eine Welt, in der überall Platz ist für Menschenwürde und Demokratie.

Ich bin Ihnen allen für Ihr Kommen dankbar.

Mit Ihrer Teilnahme und Ihrem Engagement setzen wir heute gemeinsam ein sichtbares Zeichen gegen das Vergessen und für eine Zukunft in respektvollem Miteinander. Danke, dafür!

**Aus einem Redebeitrag von Florian Lorenzen, Landrat des Kreises Nordfriesland, Schirmherr der Aktion „13 Wochen“, am 13. September 2024**

Bildung, Aufklärung und miteinander im Dialog zu bleiben, das sind die wichtigsten Werkzeuge gegen das Vergessen und für eine offene und freie Gesellschaft. Wir alle müssen daran mitwirken, dass rote Linien nicht verschoben werden. Die Worte ‚Nie wieder‘ dürfen keine leere Phrase bleiben.

**Aus einem Redebeitrag von Leif Bodin, Kreisvorsitzender der CDU Nordfriesland, am 28. September 2024**

Wer wissen will, wie ein Staat einen solchen Schrecken organisieren konnte, muss auch in die Gesetze des NS-Regimes schauen. Durch die Perversion des Rechts wurden alle Andersdenkenden zum Ziel der „Ausmerzungen“. Es kommt auf jeden einzelnen an, dass sich so ein Terror in unserem Land nicht wiederholt. Egal welcher politischen Farbe er angehört oder wo er sich engagiert. Der Einsatz und die Arbeit der KZ-Gedenkstätte sind unglaublich wichtig: Für die Erinnerung, das Gedenken und gegen das Vergessen. Danke an den ganzen Freundeskreis für das großartige Engagement!

**Redebeitrag von Jutta Wilkens, Poetry-Slamerin aus Dithmarschen, vom 09. November 2024**

Nazi-Mann kiek mi an,  
n` Minsch gegen Rechts bün ik man,  
wat to seggn heff ik di:  
Nazi Mann, denk mol no över di.  
Ik drööm dorvun und dat al so lang...  
Ik will mi mol dreepen,  
mit een vun de rechten Spinners.  
Dorför bün ik gor ni bang,  
man kann doch mol schnacken,  
dat geiht doch jümmers!

Wat wöörn wi moken denn wi twee ? Eierkaffee drinken oder Rum in Tee ?  
Dösigen Droom ist dat, dat kann ik jüm seggn, ik bün al de ganze Tied an överleggn...

Wie kann ik em kriegen, den brunen Sturkopp?

Dat is am End gor nich so lich.  
Over lot uns mol wedden dorop,  
vun sülms op mi tokoomen, dat deit he nich...

Womit is he denn blot so giftich,  
wat mok eem denn to schaffen?

Is he in sien lüdde Welt ni ganz so wichtich... oder deit he dat Groode / Ganze einfach  
nie raffen?

Ik wöör so gern weeten, wat dor ni stimmt.

Is hüt so een Nazi plietsch oder  
pinkelt he einfach bleud gegen Wind?

Wie „bunten“ Lüüd, wi mok ordentlich Wind...

Lot eem man dorgegen pinkeln,  
in Nordfriesland leert man dat al as Kind,

dat geiht meist skeep,  
pinkelt een gegen den Wind

----

Düsse Nazi-Mann, wo versteck he sik,  
wenn't nich jüss int Internett ?  
He hett doch seker ok een To Huus,  
n ganz egen Kuschelbett.  
Vielleicht hett he grodet Glück  
und hett sogor een eegen Famil,  
denn wunnert mi dat noch duller,  
dat hee schimp so veel.

Wie kann he denn wulln för sin Levsten und sin Kinner  
een Tokonft in Angst un Bang und  
vielleicht sogor noch schlimmer ?  
Wie hebbt dat hier nu würllich nie schlecht,  
Freeden ...Frieheit  
und wat wie denkt, dat ward ok sech !

Nazi Mann, nu kiek di doch mol üm in uns Welt,  
un kiek ok mol övern Konol, beeten wieder wech...  
In veelen Ecken is jüss Krieg und meist geit dat blos um Geld  
De Welt dor buten, de is nie gerecht.  
Dat lett sik wiss ännern,  
dat schafft wie tohoop.  
Over renn doch ni so'n Höcke achteran  
as son bräsiget Schoop.  
Oder Alice Weidel, de ole Kreih,  
düsse Kapelken, de höllpt uns ne wieder,  
de mok uns all twei.

Du hest soveel Wut in di,  
woher kummt dat denn blot ?  
Mok all din Frust man lütt  
und mok dien Hard doch groot.

Watt genau bringt dien brune Welt denn so dörn Wind ?  
All de armen Lüüd op de Flucht?

De bruuk uns Höllp,  
dat versteiht nu würrklich jedet Kind.  
N'por vun de Lüüd benehm sick nich,  
de mötten torüch na Huus viellich,  
un de Politik mokt datt nich allet good,  
awer verlott Di deswegen glieks de Mood?

Mok all dat Niede di denn würrklich soo bang ?

Ik weet, dat ward schwoor,  
over wi schafft dat blos all tosoomen,  
begreep dat doch man !  
Oder steuert di dat dull,  
wenn twee Jungs mol knutschen, son beeten ?

Dat is ganz normol,  
dat schusst du inzwischen ok mol weeten

-----

Oh Nazi-Mann, di dat allns to verkloorn,  
dat ward ne so licht.

Awer uns Sabbel holen,  
das döppt wi ok wedder nich.

Awer een Deel blifft wohr, dat is nu mol dorbi,  
sien eegen Meenung hem, dat is Demokratie,  
Und de gelt je för uns all.

Nazi mann, viellicht dreep wie uns mol  
bi de nächste Wahl.

Und wer weet, manche Drööms ward jo wohr,  
wie klönt n` beeten, heurt eenanner to,....  
und viellicht ward di dat an`t End doch noch allns klor...

Nazi Mann kiek mi an  
N` „Mensch gegen Rechts“ bün ik man,

Ik will Frieheit ...und Freedem för düsse Welt dat will ik för uns all, denn dat is wat tellt..

und, am End ... gleuv dat oder nie...

Nazi Mann, will ik dat ok för di !

**Redebeitrag von Marc Steinbrecher, Hauptmann der Bundeswehr, am 09. November 2024 (nachträgliche Fassung einer spontan gehaltene Rede)**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich bin Hauptmann Marc Steinbrecher und Angehöriger des  
Flugabwehrraketengeschwader 1.

Ich möchte zunächst betonen: ich spreche hier nicht für die Bundeswehr oder meine  
Einheit, sondern als Person, als einzelner Soldat, zu ihnen.

Es ist treffend, dass ich gerade hier die Gelegenheit bekomme, mich an sie zu wenden.  
So ist doch mein Arbeitsplatz nur wenige hundert Meter von hier entfernt. Und auch ein  
weiterer Umstand macht es, so denke ich, wichtig, dass ich hier, an diesem Ort, zu  
ihnen spreche. Denn nicht wenige der über 300 Tote, welche, teils namenslos, in  
Massengräber auf diesem Friedhof beigesetzt wurden, sind unmittelbar durch  
militärische Gewalt gestorben, sei es durch Einsatz von Waffengewalt oder aber indirekt  
durch die unmenschlichen Bedingungen, welche auch die uniformierten Wärter zu  
verantworten haben.

Es ist ein historischer Fakt, dass das nationalsozialistische Unrechtsregime ohne die  
breite Unterstützung des Militärs viele seiner Verbrechen nicht hätte begehen können.  
Hätten die Soldaten der Reichswehr zu ihrem Eid auf die noch junge Weimarer Republik  
gestanden und sich gegen die Errichtung einer Diktatur innerhalb Deutschlands gestellt,  
hätte es auch während des NS-Regimes mehr Widerstand aus dem Militär gegeben,  
Europa und der Welt wäre eine Menge Leid erspart geblieben.

Umso wichtiger ist es festzuhalten, dass die Bundeswehr als deutsche Armee zwar auf  
die Wehrmacht folgte, aber in keinster Weise als Nachfolger zu betrachten ist und auch  
nicht in ihre Fußstapfen trat. Im Gegenteil, die Gründerväter der Bundeswehr achteten  
sehr darauf, diese Armee fest in die Verfassung und in die Demokratie zu verankern.  
Heute sind wir eine Parlamentsarmee, welche auf Geheiß der Volksvertreterinnen und -  
Vertreter handelt.

Und schauen Sie sich um! Jeder der hier anwesenden Soldatinnen und Soldaten hat  
nicht nur geschworen, Deutschland mit seinem Leben zu schützen, sondern auch, und  
ich zitiere aus unserem Eid, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu  
verteidigen“. Mit uns wird es kein zweites Mal geben, nein, da spreche ich sicherlich  
auch für meine Kameradinnen und Kameraden. Daher ist es umso wichtiger, dass wir  
heute und auch in den anderen Wochen gemeinsam die Marschstrecke bewältigen.  
Gemeinsam, also nicht als Gefangene und Wärter, sondern Bürgerinnen und Bürger  
sowie Staatsbürgerinnen und -Bürger in Uniform!

Ich bedanke mich für ihre Aufmerksamkeit!“

**Redebeitrag Carl-Heinz Christiansen, BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz in  
Deutschland) Kreisverband Nordfriesland, am 16. November 2024, Ostfriedhof**



Warum ist der BUND heute hier, bzw. hat zur Teilnahme aufgerufen?

„Rassistische, fremdenfeindliche und menschenrechtswidrige Auffassungen sind mit dem Grundsatz des Vereins unvereinbar“, so heißt es in der Satzung des BUND.

Ohne eine funktionierende Demokratie gibt es keinen Umwelt-, Natur- oder Klimaschutz. Auch der BUND ruft dazu auf, dem Rechtsruck in Deutschland und Europa nicht länger sprach- und tatenlos zuzuschauen. Durch die Rechten werden zwingende Aufgaben wie Klimaschutz, der Schutz unserer Natur und soziale Gerechtigkeit zu lästigen Zumutungen abgewertet. Die Abgrenzung gegenüber Verächtern der Demokratie schwindet in der Politik und in der Bevölkerung.

BUND-Mitglieder stehen vor Ort unter Druck, weil sie die Natur und unser Klima schützen wollen. Besonders in den östlichen Bundesländern. Unser gesellschaftliches Zusammenleben, die Vielfalt und Fairness. Ja, unsere Demokratie ist in Gefahr. Der BUND steht ein für eine starke Demokratie mit einer lebendigen Zivilgesellschaft, die sich für ein zukunftsfähiges Land in einer ökologischen, sozial gerechten und friedfertigen Welt einsetzt.

Wir sind bereit, Verantwortung füreinander und für die Zukunft dieses Landes zu übernehmen. Voraussetzung dafür ist eine freie, gerechte, weltanschaulich und religiös tolerante Gesellschaft. Wir treten ein für die unteilbaren Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, lebendige Natur und eine klimagerechte Zukunft. Wir sind davon überzeugt, dass Toleranz, Offenheit und Vielfalt für unsere Gesellschaft alternativlos sind.

Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, als Zivilgesellschaft ein solidarisches Miteinander zu verteidigen.

Vielen Dank, dass Ihr heute hier seid.

### **Redebeitrag von Siegfried Carstensen, Frauengeschichtswerkstatt, am 23. November 2024 am Husumer Ostfriedhof**

13 Wochen - gegen das Vergessen. Vergessen werden sollte auch nicht das Schicksal der einzigen jüdischen Familie in Husum, der Familie Karl Cohn, festgehalten durch die Husumer Lehrerin Ina Carstensen. Wer war Karl Cohn, was passierte ihm, seiner Frau und seinen Kindern? Lasst uns die Geschichte der Familie erzählen und mit einem Stolperstein an sie erinnern!

### **Redebeitrag von Hauke Thiesen (FDP), am 23. November 2024 am Husumer Ostfriedhof**

Liebe Teilnehmer, liebe Gäste,

wir denken heute an die schrecklichen Geschehnisse, die sich in unserer unmittelbaren Umgebung Ende 1944 in 13 Wochen in und um das Konzentrationslager Schwesing ereignet haben. Die schlimme Zeit des Nationalsozialismus hat auch in Nordfriesland ihre Spuren hinterlassen, in Schwesing und auch im KZ Ladelund.

Ein eindrucksvolles Erlebnis aus dieser Zeit hat mir meine Mutter berichtet. Mein Großvater hatte eine Gärtnerei in Achtrup, meine Mutter war 9 Jahre alt, als Häftlinge in gestreifter KZ-Kleidung vom Bahnhof Achtrup zum KZ Ladelund durch den Ort getrieben wurden. Ihr wurde erzählt, das seien alles Verbrecher.

In rd. 1.000 Konzentrationslagern im Herrschaftsbereich des damaligen Dritten Reichs wurden Millionen unschuldige Menschen ermordet, durch Zwangsarbeit ausgebeutet und sogar schrecklichen Menschenversuchen ausgesetzt.

Wie ging es nun zu in Konzentrationslagern? Ein bekannter Zeitzeugenbericht stammt vom Wiener Psychotherapeuten Viktor Frankl.

Viktor Frankl hat von 1942 bis 1945 als Häftling die Konzentrationslager Theresienstadt, Auschwitz und zwei Außenlager des KZ Dachau von innen her erlebt. Seine Erfahrungen hat er in seinem Buch „trotzdem ja zum Leben sagen – Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ niedergeschrieben.

In den Lagern war ein harter Kampf ums Dasein, ums tägliche Brot, um die Erhaltung des eigenen Lebens. Schonungslos wurde für die eigenen Interessen gekämpft. Gleich bei der Aufnahme wurden den Häftlingen die gesamte Habe und auch gleich die Identität abgenommen, nur die Häftlingsnummer interessierte.

Was hilft Menschen unter KZ-Bedingungen zu überleben? Können wir vielleicht sogar etwas daraus lernen? Viele Menschen wurden durch das Buch von Viktor Frankl inspiriert, dem eigenen Dasein positiv und lebensbejahend gegen-überzustehen. Auch unter den unmenschlichsten Bedingungen ist es möglich einen Sinn im Leben zu sehen, um Kraft zum Überleben zu finden.

Kann man einen universellen Sinn des Lebens beschreiben? Diese Frage beantwortet jeder auf seine Weise. Er unterscheidet sich nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch im jeweiligen Lebensalter. Wichtig ist, dass wir zufrieden ermutigt werden, jeden Morgen aufzustehen und nach dem zu streben, was wir wollen.

Frankl beschreibt drei Wege der Sinnfindung:

**ERSTENS:** Wir finden den Sinn des Lebens, indem wir ein Werk schaffen oder eine Tat vollbringen. Eigene Ideen verwirklichen, einen Beitrag zum Ganzen leisten oder Projekte erfolgreich abschließen. Wenn uns der Zweck am Herzen liegt, finden wir das Leben nicht nur sinnvoller, sondern entwickeln den Antrieb und auch die Kraft, den Widrigkeiten des Lebens zu begegnen.

Viktor Frankl fand im Konzentrationslager Kraft, indem er über seine Zukunft als Psychotherapeut nachdachte und sich vorstellte später ein Referat über die Psychologie von Konzentrationslagern zu halten. So konnte er seine Leiden in Zusammenhang mit einem wichtigen Ziel in der Zukunft als sinnvoll ansehen.

**ZWEITENS** Wir können unseren Sinn des Lebens darin finden, indem wir etwas erleben oder jemandem begegnen.

Etwas wirklich Beeindruckendes wirkt von außen auf unsere Persönlichkeit ein. Das kann Musik, Kunst, die Natur oder die Beziehung zu anderen Menschen sein. Wenn wir eine andere Person selbstlos lieben, können wir diese Liebe nutzen um selbst in unseren dunkelsten Stunden Kraft und Sinn zu finden.

Frankl halfen die Gedanken an die Liebe zu seiner Frau, besonders schwierige Momente im Konzentrationslager zu überstehen. Er verstand, dass Gedanken an seine Frau ihm Freude und einige glückliche Augenblicke brachten.

DRITTENS Sinn im Leiden finden. Hier geht es um unsere Haltung zu Dingen oder Ereignissen, die wir nicht ändern können. Im Leben kommt es vor, dass Leid und Leiden unvermeidlich ist. Dazu Viktor Frankl: „wenn es überhaupt einen Sinn im Leben gibt, dann muss es auch einen Sinn im Leiden geben.“ Wenn wir Schicksalsschläge und Leiden aufgezwungen ertragen müssen und Ärger oder Trauer überwinden können, können wir dieses Leiden dazu nutzen, uns selbst zu verändern.

Vielleicht waren das einige Gedanken, die Sie, liebe Teilnehmer, auch auf ihrem weiteren Weg nicht nur nach Husum sondern auch danach etwas inspirieren. Dann hätte dieser Gedenkmarsch noch einen weiteren positiven Aspekt.

Vielen Dank!

**Redebeitrag von Susanna E. Koring, vom 07. Dezember 2024, Ostfriedhof**  
als Reaktion auf den Gedenkweg vom 12. Oktober 2024, an dem SchülerInnen Lebensläufe der jüngsten Häftlinge erarbeitet und vorgetragen – deportiert aus den Niederlanden. Maximal einundzwanzig Jahre alt geworden.  
„12.10.1944 keine Sonne“, so wie heute, wurde berichtet.

---

#### Gedenk-Gedanken

Die Sonne strahlt hell, der Himmel strahlt blau.  
Doch im Gedenken wird mir flau.  
Gelb blühendes Feld strahlt dem Strahlen entgegen,  
während ich gehe auf historischen Wegen.

Mir ist nicht nach strahlen zumut',  
auch wenn ich freundlich lächle zum Gruß.  
Der Anlaß wiegt schwer:  
Achtzig Jahre ist es her -  
Menschen wurden getrieben wie Vieh.  
Freundlichkeit gab es vermutlich nie.

Ich konnte, und hab' mich bewußt entschieden,  
mein Leben nach Husum zu verlegen.  
Hab' heute die Kleidung zum Wetter gewählt;  
Mich freiwillig zu hundert Menschen gesellt.

Damals war Krieg, und Leid überall.  
Der Irrsinn regierte: „Hier braucht’s einen Wall!“  
Freiwillig, zum Wallbau, war niemand gezogen,  
in wässrige Gräben, weit weg vom Frieden.  
Als einer von zweitausendfünfhundert Mann.  
Hungrig, gequält, nass, krank und kalt.

Ich wollt‘ nicht viel reden, auf dem Weg von Schwesing nach Husum.  
Wortfetzen, Fragmente hört‘ ich, von Gesprächen rundrum.  
Wie war es damals, vor achtzig Jahren?  
Im Lächeln und Reden steckten Gefahren.

Wirre Worte wabern mir durch Kopf und Herz.  
Gegensätzliche Gedanken, im Remembern an Schmerz.  
Größenwahn vs. Widerstand. Zwang vs. Freiheitsbestreben.  
Wie wertvoll waren widerstandsmutige Menschen.  
Gerade mal volljährig, noch jung im Leben.

**Aus einem Redebeitrag von Heike Braren, Pastorin der Kirchengemeinde Husum,  
am 07. Dezember 2024**

Als Vertreterin der ev. Kirche ist es mir wichtig, die Schuld großer Teile der Kirche am Leid von Menschen in der NS-Zeit zu benennen. Zu viele haben weggeschaut, geschwiegen oder sogar gemeinsame Sache mit den Nazis gemacht. Es ist wichtig, daran zu erinnern und junge Menschen einzubinden, damit das nicht noch einmal passieren kann.

**Redebeitrag von Frank Schulz, Oberstleutnant, Kommandeur des  
Ausbildungszentrum Flugabwehrraketen Husum, am 07. Dezember 2024**  
(persönliches Statement, aus der Erinnerung verfasst)

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich bin Oberstleutnant Frank Schulz, Kommandeur des Ausbildungszentrums  
Flugabwehrraketen in Husum.

Es ist historisch unstrittig, dass das Militär, also die Wehrmacht, in der dunklen Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft zu den Gräueltaten einen Beitrag geleistet hat, aktiv wie passiv. Wenn das Militär frühzeitig und eindeutig Widerstand geleistet hätte, wären viel Leid und abscheuliche Verbrechen verhindert worden.

Daher ist es selbstverständlich, dass ich als Angehöriger der Bundeswehr mit meinen Kameraden an dieser Veranstaltung teilnehme, um ein sichtbares Zeichen für das aktive Remembern und Gedenken zu setzen. Die dunkle Zeit der Geschichte unseres Landes darf niemals vergessen werden.

Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr stehen als Staatsbürgerinnen und Staatsbürger in Uniform in der Mitte unserer Gesellschaft. Wir sind Menschen wie sie.

Intoleranz, Rassismus und Extremismus haben in der Bundeswehr keinen Platz und dürfen auch in unserer Gesellschaft keinen Raum finden.

Mit der Teilnahme am Gedenkmarsch senden wir ein deutlich sichtbares Signal, dass die Bundeswehr als Parlamentsarmee fest auf dem Boden unserer demokratischen Grundwerte steht. Unser Eid verpflichtet uns, „das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes, tapfer zu verteidigen“. Dafür stehen wir für unser Land und unsere Bürgerinnen und Bürger ein. Und daher gehen wir mit Ihnen diesen Gedenkmarsch.

Erinnern und Gedenken ist von besonderer Wichtigkeit, damit Intoleranz, Rassismus und Extremismus nicht wieder zu dunklen Zeiten führen.

Das darf nie wieder geschehen!

### **Redebeitrag von Martin Nommensen, Husumer, vom 14. Dezember 2024. Er ging den Weg insgesamt zehnmal.**

Moin, mein Name ist Martin Nommensen Husumer, geboren 1951. Ich freue mich, dass Sie hier sind und möchte ein paar meiner Gedanken vorlesen. Frei sprechen ist besser, aber meine Frau sagt, ich hole immer soweit aus das ich dann den Faden verliere, und bei diesen sensiblen Thema darf das nicht sein.

*D e r W e g* Manchmal, wenn man gefragt wird: Wie geht es Dir, kommt ganz schnell die Antwort: Nicht so gut!

Heute bin ich zum 8.ten Mal mitgelaufen und an einem Sonntag habe ich mir auch die KZ-Gedenkstätte unter Führung und mit viel Sachkenntnis von Günter Carstens erklären lassen.

Mein Vater \*1906 hat beide Weltkriege, zwei Inflationen und auch den Rübenwinter mitgemacht, aber nur wenig und auch nur bei Nachfrage über diese Zeit gesprochen. Wir, die wir hier stehen, waren 1944 noch nicht auf der Welt oder noch zu klein, um uns daran zu erinnern.

In den Berichten im Fernsehen über KZ-Häftlinge sagte Margot Friedmann mit jetzt 103 Jahren denselben Satz, wie auch der Niederländer Wim Aloserij DER LETZTE ZEUGE: Hass, nein Hass bringt nichts, das macht nur krank und kostet Kraft. Diese Kraft haben sie in die Hoffnung auf ein Überleben gesetzt. Der Häftling dachte vielleicht an das Zitat:

*Ich weinte, weil ich keine Schuhe hatte, bis ich jemanden sah, der keine Beine hatte. Der war dann noch schlimmer dran. Und wir wissen: Verurteile nie einen Menschen, bevor Du nicht einen Tag in seinen Schuhen gelaufen bist.*

Das Lager für 400 Personen gebaut, aber mit über 2000 Personen belegt, zu zweit und mit nasser Kleidung im Bett, kaum Essen, keine Hygiene, keine ärztliche Betreuung. Zitat:

*Möge Gott uns davor bewahren, ertragen zu müssen, was ein Mensch ertragen kann.* Hier war es unmenschlich.

Die Zeit hat sich stark verändert, denn die Währung ist heute das Geld. Als die meisten nicht viel hatten, war die Währung Menschlichkeit und Nächstenliebe. Ich denke oft an

früher, wo man nur kaufte, was unbedingt gebraucht wurde, und sehe heute die große Veränderung.

Dabei denke ich an meine Mutter, wie sie am Waschbrett in meist kaltem Wasser gewaschen hat. Oder wenn sie morgens den ausgegangenen Ofen mit einer alten Zeitung und oft nassem Holz wieder anheizte, damit wir Kinder beim Frühstück nicht frieren. Liebste Mama, Du warst immer zufrieden.

Heute kauft man Dinge, die man nicht braucht, vom Geld das man nicht hat, um Menschen zu beeindrucken, die man nicht mag. Dabei sind die schönsten Dinge im Leben doch kostenlos, wie gut mit einander auszukommen oder ein freundliches Moin, ein kleines Lächeln, eine gute Tat, und das, ob einmal oder hundert Mal am Tag. Das hat sich in all den Jahren nicht geändert und das haben wir auch schon erlebt. Bei der Flutkatastrophe 62 oder Schneekatastrophe 78/79.

Warum merken viele erst in einer Notlage, dass ein guter Freund oder Nachbar wichtig ist.

Wenn ich gehbehindert bin und Lebensmittel brauche, nützt mir bei Schneegestöber das volle Portemonnaie gar nichts. Aber wenn der nette Nachbar fragt: Kann ich Dir etwas mitbringen, ich will versuchen zum Kaufmann durchzukommen, ist das gold wert.

Wenn ich ein großes Anwesen mit der modernsten Heizung besitze, die bei Stromausfall kalt bleibt, würde mich der kleine Nachbar in seine kleine bescheidene Hütte einladen und noch ein Stück Holz in den Ofen nachlegen, damit mir nicht kalt ist.

Wenn mich heute einer fragt: Wie geht es Dir, kommt ganz schnell die Antwort: Mir geht es gut.

Und an jedem Samstag zwischen den gelben Westen vom Freundeskreis habe ich dazu gelernt. Ich DANKE Euch.

***Redebeitrag von Jörg Siegfried, Vorstand „Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing“ am 28.12.2024  
Gedanken an der Stolperschwelle 28.12.2024***

Wir stehen hier an der Stolperschwelle. Eine Schwelle ist der Bereich eines Übergangs – es gibt ein ‚Davor‘ und ein ‚Danach‘. Das DAVOR lässt uns stolpern.

Wir stolpern über das unsagbare Leid der geschundenen Opfer,

Wir stolpern über die grausamen Verbrechen der Täter.

Wir stolpern über das Verhalten der Bevölkerung in Husum und Umgebung. Alle damals haben sich

zu den Menschen dieses Elendszuges verhalten, sehr unterschiedlich. Ja, es gab Mitleid und

Entsetzen, das aber blieb taten- und folgenlos. Es gab aktives Wegsehen und Nicht-Sehen-Wollen, es

gab stumpfsinniges Glotzen und es gab Häme und lautstarke Zustimmung zu dem Sadismus der

Täter.

Wir stolpern über diese Schwelle von dem DAVOR in das DANACH. Ich wurde während der Märsche zu den 13 Wochen mehrfach gefragt: „Was hätten Sie denn damals gemacht vor 80 Jahren?“ Ich habe lange darüber nachgedacht und habe entschieden: Das ist die falsche Frage. Denn, die Frage - so gestellt - zielt auf die Entlastung der Täter. Nein, das ist falsch. Die richtige Frage ist: Was sagen Menschen in 80 Jahren über uns und unsere Taten? DAS ist die richtige Frage. Sie werden fragen: Ihr Menschen von 2024, warum habt ihr so gedacht und so getan und so entschieden, wie habt ihr euch verhalten zu den Menschen in eurer Zeit in 2024? Menschlich oder unmenschlich? Was sagen die Menschen in 80 Jahren über uns? DAS ist die richtige Frage. Wir können die Vergangenheit nicht verändern, wir können nur die Gegenwart und Zukunft ändern. Wenn es in Husum in 80 Jahren keine zweite Stolperschwelle braucht, dann wird es richtig gelaufen sein. Wir müssen uns jetzt wertschätzend verhalten zu den Menschen unserer Zeit. Wir müssen einstehen für Demokratie und Menschenrechte - für uns, für unsere Kinder, für unsere Enkelkinder.

### **Inszenierter Redebeitrag „Omas gegen rechts“ am 28.12. in der Marienkirche**

(einzelne Omas aus den Kirchenbänken oder von hinten)

Opa, Opa! Wat maken düse Lüt dor?  
Kiek nich hin min Jung, dat sind alns Verbreckers.

Mutti, was sind das für Leute?  
Komm weg hier, kuck da nicht hin. Die sind böse.

Oma, warum haben die keine Mäntel an? Es ist doch kalt!  
Meine Kleine, schau nicht hin. Das geht uns nichts an.

Mamma, die sind ja ganz dünn!  
Lass die man schön arbeiten für ihr Brot!

Schnack nich, dat geit uns nix an!

Geh weg von der Straße! Komm rein! Mach die Fenster zu!

Was solln wir tun?

Da können wir auch nichts ändern. Da müssen wir man durch.

Pst, sei still. Da könnt uns noch jemand hören.

(Omas, die vorne stehen)

*Warum wolltet ihr uns nicht sehen?  
Warum habt ihr weggesehen?*

(Alle mehrfach,versetzt)

Schaut nicht weg! Schaut hin!  
Nie wieder ist jetzt!

(Einzelne Stimmen während viele Omas summend – Moorsoldaten – nach vorne laufen und sich dann umdrehen)